

DIE NEUE BREHM - B Ü C H E R E I

DIE KLEIBER EUROPAS

Kleiber · Felsenkleiber · Korsischer Kleiber

von

Dr. Hans Löhrl

Möggingen über Radolfzell

Zweite, erweiterte Auflage

Mit 54 Abbildungen



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1967

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Unser einheimischer Kleiber (<i>Sitta europaea caesia</i>)	7
Verbreitung des Rassenkreises	7
Aussehen und Körperbau	8
Biotop und Siedlungsdichte, Vogelschutzmaßnahmen	10
Ortstreue und Wanderungen	13
Bewegungsweisen	16
Das Territorium	20
Größe und Grenzen	20
Die Bedeutung des Territoriums	23
Ernährung und Brutmöglichkeit im Revier	23
Die Bildung des Territoriums	24
Brutterritorium	27
Die Kampfweisen der Kleiber	28
Brutbiologie	34
Reinigung und Auswahl der Bruthöhle	34
Nestbau	37
Das Kleben	39
Die Bedeutung des Klebens	45
Das Nest	46
Dauer des Nestbaus	49
Kopulation	49
Verteidigung der Bruthöhle	50
Eiablage	52
Gelegegröße und Bruterfolg	53
Brutzeit und Brutverhalten	55
Das Schlüpfen der Jungen	58
Brutpflege	59
Kotabgabe und Kotbeseitigung	63
Die Sperr-Reaktion der Jungen	64
Hudern	66
Nestlingszeit	68
Abnormes Brutverhalten	69
Die Ernährung des Kleibers	70
Das Verstecken	73
Baden und Trinken	76
Die Lautäußerungen	76
Mauserzeit	82
Unser Kleiber in Gefangenschaft	82
Verluste und Todesursachen	84
Untersuchungsmethoden	85
Der Felsenkleiber (<i>Sitta neumayer</i>)	87
Verbreitung	87
Aussehen, Körperbau und Bewegungsweisen	87
Die Lautäußerungen	91

Biotop und Siedlungsdichte	94
Ernährung	96
Das Nest	97
Entwicklung des Jungvogels	106
Kopulation	108
Verhalten am Nest	110
Der Korsische Kleiber (<i>Sitta whiteheadi</i>)	112
Biotop und Siedlungsdichte	113
Bewegungsweisen	114
Brutterritorium	115
Die Kampfweisen	117
Brutbiologie	117
Literatur	119

Die Kleiber, von denen dieses Bändchen handeln soll, sind vielfach auch unter dem Namen Spechtmeisen bekannt. Vielleicht wäre dieser zweite Name sogar kennzeichnender, denn er charakterisiert die Vögel recht gut, da bei ihnen vieles an die Meisen und manches an die Spechte erinnert. Der Name Kleiber dagegen kommt von der Eigenart, die Bruthöhlen zu verkleben; dies tun jedoch nur einige Arten der Gattung *Sitta*, während für die anderen also der Name „Kleiber“ gar nicht paßt. Die in den Namen „Spechtmeise“ enthaltenen Eigenschaften gelten jedoch für alle Angehörigen der Gattung. Der Name *Sitta* soll auf den Lockruf „sit“ unseres Kleibers zurückgehen.

Seinem lebhaften Wesen und seiner geringen Scheu vor dem Menschen verdankt es der in Deutschland heimische Kleiber, *Sitta europaea*, daß er in weiten Kreisen bekannt ist. Seine Vorliebe für Sämereien führt ihn im Winter vielfach auf den Futterplatz vor dem Fenster und erleichtert die Beobachtung.

Nach den bisherigen Beringungsergebnissen gehören unsere Kleiber zu den reinsten Standvögeln, die wir kennen. Nur ganz gelegentlich kommt es in Jahren besonders großer Siedlungsdichte zu vereinzelt Auswanderungen, auf die wir noch zurückkommen werden. Insgesamt gesehen ist die Vermischung gering, und so konnten sich in relativ geringer Entfernung voneinander viele Rassen bilden. Dasselbe gilt in verstärktem Maße für den Felsenkleiber, bei dem noch die häufige räumliche Trennung der Biotope dazukommt.

Der zunehmende Reiseverkehr an die Küsten Jugoslawiens und nach Griechenland macht interessierte Beobachter in stärkerem Maße mit dem Felsenkleiber, *Sitta neumayer*, bekannt, der durch seine weithin hörbare Stimme auf sich aufmerksam macht. Es handelt sich hier wohl um einen relativ nahen Verwandten unseres Kleibers, der jedoch reiner Felsbewohner geworden ist. Diese Art hat die Fähigkeit zu kleben zur höchsten Vollendung gebracht.

Wesentlich schwieriger ist die Beobachtung des Korsischen Kleibers, *Sitta whiteheadi*, in den Kiefernwäldern der Insel Korsika. Diese Reliktform gehört ohne Zweifel der sogenannten *canadensis*-Gruppe an, doch kann sie nicht mehr als Rasse von *Sitta canadensis* betrachtet werden, denn *S. canadensis* unterscheidet sich sowohl in der Größe wie vor allem in den Lautäußerungen und einigen Verhaltensweisen stark von *Sitta whiteheadi*, die indessen morphologisch einigen asiatischen Formen nahezustehen scheint. Die *canadensis*-Gruppe besteht aus jeweils isolierten Populationen in Nordamerika, Korea, Teilen von China, Kleinasien und Korsika.

Der Korsische Kleiber klebt — einschließlich seiner Vettern — nicht, sondern schlägt, wie offenbar die ganze Gruppe, die Bruthöhlen selbst in die Stämme abgebrochener, morscher Nadelbäume. Es handelt sich hier also um ausgesprochene Nadelwaldbewohner.

Auch die *canadensis*-Gruppe hat sich nach *V o o u s* und *v a n M a r l e* von Asien aus verbreitet, wobei *canadensis* über die Beringstraße nach Nordamerika vordrang. Der Korsische Kleiber ist danach länger in Europa ansässig als unser Kleiber *S. europaea*.

Das Herkunftsgebiet der Kleiber ist nach den Untersuchungen von *V o o u s* und *v a n M a r l e* im südöstlichen Asien zu suchen. Von dort nahmen schon vorher mehrere andere Arten und Rassenkreise ihren Ausgang.

H a r t e r t schrieb mit Recht: „Die Gattung *Sitta* ist eine der interessantesten Gattungen der Passeres.“ Diese Bemerkung, die sich auf die Systematik bezieht, gilt aber in gleichem Maße für die gesamte Biologie und vor allem das Verhalten der Kleiber.

Unser einheimischer Kleiber
(*Sitta europaea caesia*)

Verbreitung des Rassenkreises

Der Rassenkreis *Sitta europaea* (L.) ist in ganz Europa und Asien verbreitet. Die südlichen Grenzen bildet in Europa das Mittelmeer, wobei jedoch ein Ausläufer der spanischen Rasse noch in Marokko vorkommt. Mit Ausnahme von Sizilien fehlt der Vogel auf den Mittelmeerinseln. In Asien bewohnt er gleichfalls die gemäßigte Zone. Im Norden geht er in Sibirien bis zum 68. Breitengrad und erreicht dort den Polarkreis, im europäischen Teil der Sowjetunion bis zum 64. und in Skandinavien bis zum 62. Grad. Die östliche Grenze bildet der Stille Ozean.

So interessant die Fragen der Rassenbildung bei *Sitta europaea* sind, so wenig sind sich die auf diesem Gebiet arbeitenden Wissenschaftler einig, nicht nur was den Grad der Verschiedenheiten anbelangt, die jeweils zur Aufstellung einer neuen Rasse führen, sondern auch in der Frage, ob die indischen Kleiber mit kastanienbrauner Unterseite noch in den Rassenkreis von *Sitta europaea* einbezogen werden sollen oder nicht. Während Hartert 24 beschriebene Rassen anerkennt, zählen Voous und van Marle in einer neueren Arbeit 40 solcher Rassen auf, wobei jedoch, ebenso wie dies Kleinschmidt tat, die indischen



Abb. 1. „Porträt“ eines Kleibermännchens

Bewegungsweisen

Der Kleiber ist bekanntlich ein Klettervogel, von dem man allgemein weiß, daß er es versteht, sowohl aufwärts wie abwärts zu klettern. Wenn man an Spechten und Baumläufern bewundert, wie zweckmäßig sie ihren Schwanz verwenden, um überhaupt klettern zu können, so zeigt der Kleiber, daß es auch anders geht, denn sein Schwanz ist auffallend kurz und hat beim Klettern keine Funktion. Auf Abbildungen ist der Kleiber aber vielfach ganz falsch dargestellt: Er kann nicht, wie etwa Spechte und Baumläufer, mit parallel gestellten Füßen klettern, wobei er im Unterschied zu jenen nur auf die Verwendung des Schwanzes verzichtet. Dies wäre unmöglich. Vielmehr muß der Kleiber seine Füße so aufsetzen, daß einer stets oben ist, der andere unten (Abb. 4 und 5). Dazu kommt die für die Größe des Vogels besonders gewaltige Spannweite der Zehen. Fast nie oder nur auf kurze Strecken klettert ein Kleiber unmittelbar nach oben, der Weg führt vielmehr schräg aufwärts, wobei die Richtung öfters gewechselt wird. Beim Klettern steht die Körperachse stets schräg zu den Füßen. Beim Abwärtsklettern greift immer nur ein Fuß voraus, der andere hängt zur Sicherung seitlich an der Rinde. Beim Aufwärtsklettern ersetzt also der untere Fuß den Schwanz, beim Abwärtsklettern hängt der Vogel in erster Linie an dem oberen Fuß. Dieser wechselt vielfach, und auch für



Abb. 6. Typische Haltung des Sicherns



Abb. 7. Kleiber, abflugbereit, sichernd

das Abwärtsklettern gilt, daß sich der Vogel am liebsten schräg zum Stamm bewegt.

Auf dem Boden können Kleiber mit normal parallel gestellten Füßen hüpfen.

Im allgemeinen ist der Kleiber „immer in Bewegung“. Trotzdem ist es vielleicht gerade eine Eigenart der Gattung Kleiber, daß die Vögel bisweilen innehalten und minutenlang völlig still sitzenbleiben. Damit ist natürlich nicht das „Stillsitzen“ bei Raubvogelalarm gemeint. Vielmehr sitzt der Vogel meist auf einem Ast aufgeplustert da, und nur der Kopf zeigt seine Anteilnahme an der Umgebung. Plötzlich, oft nach mehr als fünf Minuten, streckt der Vogel die Flügel und begibt sich wieder auf Nahrungssuche. Er legt also richtige Ruhepausen ein. Dasselbe tun übrigens auch andere Kleiberarten.

Sehr typisch ist beim Kleiber eine Stellung, die er stets dann einnimmt, wenn er sich irgendwie unsicher oder leicht bedroht fühlt. Dabei ist es gleichgültig, ob dies durch einen „Bodenfeind“, etwa einen plötzlich auftretenden Menschen, geschieht oder durch den Alarmruf irgendeines Vogels. Der Kleiber unterbricht seine Tätigkeit, beläßt die Füße zwar an ihrem Standort, hängt aber mit seinem Körper soweit es geht nach außen. Er hat dadurch einen möglichst freien Überblick und ist sofort abflugbereit, wenn die Situation kritisch wird. Vor allem an der Bruthöhle sieht man vor dem Abflug diese Stellung des Sicherns häufig. Die Abb. 6 und 7 geben diese typische Stellung wieder. Es ist erstaunlich, daß diese Haltung, wo das gesamte Gewicht des Vogels gewissermaßen horizontal nach außen gehalten wird, längere Zeit beibehalten werden kann. Der Schwanz spielt dabei keine Rolle als Stütze, selbst wenn er gelegentlich die Unterlage berührt. Vielmehr hängt das ganze Gewicht ausschließlich an den Füßen.

Der Flug des Kleibers geht in kleinen Bogenlinien, selten über große Strecken. Es ist fraglich, ob ein Kleiber startet, wenn er nicht schon den nächsten Landeplatz erkennen kann.

Außer seinem Normalflug sieht man gelegentlich von beiden Partnern einen eigenartigen Gleitflug über kürzere Strecken, sodann einen wilden Zickzackflug zwischen den Stämmen durch.

Die Körperpflege spielt sich ebenso ab wie bei allen Singvögeln. Morgens nach dem Erwachen wird das Gefieder geputzt. Das Kopfkratzen sieht man oft, weil offenbar öfters beim Hineinstecken des Kopfes in Rindenspalten usw. etwas in Unordnung gerät (Abb. 8 und 9).

Während des Schlafens wendet der Kleiber nach Singvogelart den Kopf und steckt den Schnabel in das Rückengefieder (Abb. 10). Er schläft als ein Vogel, der ausschließlich in Höhlen übernachtet, sehr tief. Im Gegensatz zu den Meisen übernachtet er auch im Sommerhalbjahr in Höhlen, was unter den übrigen kleinen Höhlenbrütern nur noch die Spechte tun. Allerdings nimmt er vielfach mit einer halboffenen Höhle



Abb. 8. Bei der Gefiederpflege



Abb. 9. Kopfkratzend. Der Fuß greift über den Flügel, der gesenkt wird



Abb. 10. Schlafender Kleiber

vorlieb und zieht ohnehin einen weiten Eingang der Schlafhöhle vor. Gelegentlich kann auch einer hinter abstehender Rinde schlafen. Nicht selten findet man übernachtende Kleiber auch in Nistkästen.

Hier mag kurz eine Beobachtung eingefügt werden, die mit dem Übernachten in Zusammenhang steht und die zeigt, wie wenig Einsicht doch selbst so „intelligente“ Vögel wie Kleiber besitzen: Kleiber begeben sich sehr frühzeitig zur Ruhe. Es fiel mir deshalb auf, daß ich an einem Abend im Favoritepark in Ludwigsburg noch in förtgeschrittener Dämmerung einen Kleiber vorfand, der sich erregt benahm. An dieser Stelle war vor zwei Tagen eine starke, weitgehend morsche und mit vielen Hohlräumen ausgestattete Eiche gefällt worden. Der Kleiber flog nun immer wieder in Richtung etwa auf den Stamm der gefällten Eiche und bog dann von dort aus in einem Winkel auf den am nächsten stehenden Ahorn. In demselben Winkel, also zunächst in Richtung auf den nicht mehr vorhandenen Eichenstamm, flog er dann wieder zurück, und so ging es mehrmals hin und her. Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß der Kleiber in der Eiche genächtigt hatte und nun schon den dritten Abend vergeblich versuchte, den gewohnten Übernachtungsplatz aufzusuchen. Der optische Eindruck der Lücke anstelle des einstigen Baums reichte also nicht aus, um ihn von dem gewohnten Anflugweg abzuhalten. Als ich weitere drei Tage später wiederum in der Dämmerung dort kontrollierte, erschien der Kleiber jedoch nicht mehr.

Das Territorium

Größe und Grenzen. Wenn man inmitten eines Parks oder Waldes im Winter eine Futterstelle anlegt, so erscheinen neben vielen Meisen meistens nur zwei Kleiber. Es handelt sich dabei um das Paar, in dessen Revier die Futterstelle angelegt wurde.

Anders ist es bei einem Futterplatz in der Nähe von Gebäuden. Hier kann es sein, daß zwei oder drei Kleiberpaare erscheinen, die sich allerdings erbittert bekämpfen, wenn sie sich treffen. In diesem Fall liegt der Futterplatz auf neutralem Gebiet, an das mehrere Kleiberreviere angrenzen. Die Kleiber haben auch im Winter Reviere, was nur für wenige Vogelarten gilt und vor allem beim Rotkehlchen und Zaunkönig näher untersucht wurde.

Es gibt allerdings auch Fälle, wo man von dem Revier oder Territorium nicht viel merkt. Das ist in weniger günstigen Gebieten der Fall, wo nur gelegentlich ein isoliertes Paar brütet. Wenn keine Nachbarn da sind, braucht sich dieses Paar auch an keine scharfen Grenzen zu halten; es streift dann mehr oder weniger weit in der Umgebung der Bruthöhle umher. Sobald sich ein zweites Paar in der Nähe ansiedelt,

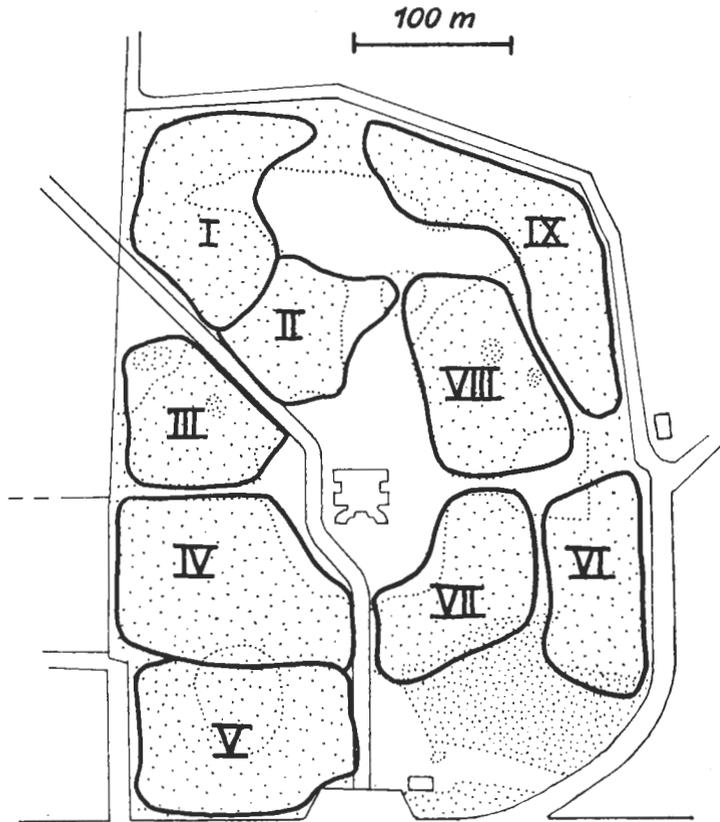


Abb. 11. Kleiberreviere im Untersuchungsgebiet Favoritepark Ludwigsburg

bildet sich das erste Zeichen eines Territoriums, indem zwischen den beiden Paaren eine scharfe Grenze festgelegt wird.

Je mehr Kleiberpaare sich ansiedeln, um so mehr Grenzen entstehen und um so kleiner werden die entsprechenden Reviere. Die endgültige Größe hängt also von der Siedlungsdichte ab und diese wiederum von der Eignung des Biotops.

Jeder Kleiber ist bestrebt, sein Revier zu vergrößern, und auf jeder Grenze lastet deshalb ein gewisser Druck. Sobald irgendwo ein Kleiber-männchen ausfällt, wird das sofort entdeckt, und die Nachbarn teilen das Revier unter sich auf, indem jeder so weit vordringt, bis er wieder auf Nachbarn stößt. So kommt es, daß im Winter als Folge von Todes-fällen die Territorien oftmals größer werden, aber im Frühjahr können